Kinder- und Jugendchortreffen in Winterthur : ungezwungenes Singen ohne falschen Wettbewerbseifer

Autor(en): **Geissberger, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Chorzeitung = Revue suisse des chorales = Rivista svizzera delle corali = Revista dals chors svizzers**

Band (Jahr): **8 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1044037

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wird zu einem 6taktigen Mittelteil erweitert und mit einer 3taktigen Schlusswendung abgerundet.
Rhythmisch ist das Lied einfach gestaltet und stellt auch harmonisch wenig Probleme. Es kann von einem klanglich ausgewogenen Männerchor zu einem stimmungsvollen Vortrag gestaltet werden. Geeignet für feierliche Anlässe, verdient dieses Lied ins Repertoire unserer Männerchöre aufgenommen zu werden. Hans Häsler

---

Kinder- und Jugendchortreffen in Winterthur

Ungezwungenes Singen ohne falschen Wettbewerbseifer

Keine Müdigkeit scheint die Initiative und Tatkraft des Altmeisters *Edwin Villiger* je zu lähmen. Was er in Winterthur neulich für die Erweckung des Chorgesangs der Jugend getan hat, kann mit Fug und Recht als vorbildlich und begeisternd bezeichnet werden.
In Analogie zum ungezwungenen, musikantischen Treffen soll hier nicht versucht werden, mit kritischer Wertung Noten zu verteilen. Es scheint dem Schreibenden wichtiger, Besonderheiten und Tendenzen aufzudecken und darüber hinaus die gute Atmosphäre für die Zukunft nutzbar zu machen.
Vergleicht man dieses Singtreffen mit dem Wettbewerbsversuch «Etoile d'Or» des Schweizer Fernsehens, fällt eine weit natürlichere Grundstimmung auf. Ein gewisser Wettbewerbseifer war auch hier unter den jugendlichen Zuhörern zu spüren, nur dass er nicht gleich in falsch zusammengezählte Punktetabellen umgemünzt wurde. Im allgemeinen war der reichliche Applaus ein linearer Ausdruck der spontan empfundenen Freude. Eher bedenklich waren dagegen einige aufgeschnappte Kommentare von mitgereisten Eltern wie: «Die kommen nicht an unsere heran!» usw. Es sei hier betont: Es gibt keinen Massstab für derart verschiedene Chöre (Kinder-, Singschulen-, Mittelschulchöre) und Programme.
In aller Verschiedenartigkeit des Dargebotenen wurde ein Treffpunkt deutlich markiert. Fast alle Chorlieder messen der Stimmbildung zentrale Bedeutung zu. So hörten wir einen Nachmittag lang erstaunliche Stimmkultur, von der Männer- und Frauenchöre im allgemeinen nur träumen. Ein Beispiel verdient in erster Beziehung besondere Erwähnung: Die Jugendchöre Gäu und Wangen bei Olten unter Markus Stöckli und einer nicht namentlich erwähnten Stimmbildnerin leisteten Bewundernswertes. Solche mühelose Tonhaltung und Reinheit bis ins hohe b habe ich von jugendlichen Sängern in der Schweiz noch nie gehört. Man darf sich allerdings nicht blenden lassen; die Programmstellung der meisten Chöre war geradezu penetrant auf die Demonstration der Vokalkultur ausgerichtet. So hörte man Michael Haydns «Domine deus», von einer Singschule dargeboten, besser nur noch unter den pädagogischen Aspekten von Vokal- und Lagenausgleich und Phrasenbildung denn als geistlichen Kanon.
Und hier, meine ich, könnte der wesentliche Impuls vom tschechischen Kinderchor Severacek aus Liberec kommen, der im Mittelpunkt des Nachmittags stand. Im dichtbesetzten Saal überraschte dieser Chor unter der Leitung von Milan und Jiřina Uherek durch eine aussergewöhnliche Farbigkeit in der Tongebung und Gestaltung. Ebenfalls auf ein Kurzprogramm verpflichtet, reichten die Kostproben für eine ganz unscholastische Demonstration musikalischer Vielgestaltigkeit. Ein tschechischer

Volksliedsatz erklang da in greller Tongebung und selbstverständlicher rhythmischer Prägnanz. Daneben wurde ein Madrigal in weicher Intonation und subtiler Phrasierung dargeboten. Bei einem solchen Reisechor fehlen heute auch Showelemente nicht, angefangen bei der gekonnten Moderation des Leiters bis hin zur bewusst komischen Verbeugung vor dem Schweizer Volkslied «Vo Luzern gäge Weggis zue». Ein toller musikantischer Auftritt, der die pädagogische Provinz vergessen machte, in der wir uns eigentlich befanden.
Ein tschechischer Kinderchor soll nicht mit einem schweizerischen verglichen werden, dazu sind die Voraussetzungen und die Wege zu verschieden, zumal unsere Jugendchorerfahrungen noch verhältnismässig jung sind. — Ein Problem hat sich in Winterthur aber deutlich gezeigt. Es fehlt an genügend musikalisch guter und singtechnisch ausführbarer Literatur. Zum Glück gibt es immer noch eine Anzahl Volkslieder, die ihren Charme auch beim zweiten Anhören nicht verlieren, auch wenn sie manchmal eher schlecht als recht bearbeitet werden. Schon eher zum Unglück gibt es das «Sanctus» aus der Deutschen Messe» Schuberts und den «Augenaufschlag» («Ich hebe meine Augen auf») Mendelssohn-Bartholdys, welche, schön gesungen, eine Innigkeit vortäuschen, die heute ohne sektiererische Scheuklappen nicht lebbar ist. Vorbildliche Literatur liefert immer noch und immer wieder die Renaissance, die in ihrem natürlichen Wort-Ton-Verhältnis allen Vokalkomponisten zum Studium empfohlen sei. Wo allerdings mit ungebrochenen Stimmen musiziert wird, ist das Renaissance-Angebot recht bescheiden. Bleibt der Weg in den Osten, und der erweist sich nicht nur bei Kodály und Bardos als der «rechte Weg». Nur auf die Dauer müsste doch die Identitätsfrage gestellt werden! — Wenn in diesem Bereich die Kräfte sich sammeln und kurzlebiger Erfolg einer gut überdachten Experimentierfreudigkeit Platz macht, kann Hoffnung bestehen, dass gute Komponisten unserer Zeit ernsthaft zur Vokalkomposition hingezogen werden. Erst dann findet aber der begeisternde Aufbruch, der in Winterthur hörbar wurde, einen zukunftsträchtigen Nährboden.

Werner Geissberger

Ein Grund zum Feiern?

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Nordwestschweizerischen Chordirigenten-Verbandes

Die Gründe, die vor einem halben Jahrhundert zum Zusammenschluss der Chordirigenten im Raume Basel—Solothurn—Aargau führten, muten uns Heutige zum Teil etwas «exotisch» an. Zwar halten die Verbandsstatuten fest: «Wahrung der künstlerischen und materiellen Interessen der Chordirigenten». Gemeint war damals aber unter anderem die «Einschränkung der Anstellung ausländischer Dirigenten». Das klingt zwar chauvinistisch, wie eine schweizerische Antwort auf die «Blut und Boden»-Mentalität im damaligen Reiche Adolfs des Tausendjährigen. Man muss sich aber bewusst sein, dass die Schweiz zu jener Zeit — 1935 — mitten in den Krisenjahren steckte. Die Berufsdirigenten gehörten bestimmt nicht zu den wenigen Auserwählten, die auf Rosen gebettet waren. So erklärt es sich auch, dass der junge Verband sehr für die Chorleitung durch ausgewiesene Fachkräfte plädierte und damit klar Position bezog gegen musikbegeisterte Amateur-Dirigenten, die ihren Lehrerlohn durch zusätzliches Leiterhonorar aufzubessern wussten.